

»Faktencheck«, Impuls 22.4.2020

Am Ostermorgen war Jesus zuerst den Frauen begegnet. Später erschien er auch den Männern. Einer von ihnen war nicht dabei gewesen: Thomas. Die anderen erzählten ihm, dass Jesus bei ihnen war, doch er schüttelte nur den Kopf: »Das müsst ihr geträumt haben. Das glaube ich erst, wenn ich ihn selbst anfassen kann. Und wenn ich mit meinen Fingern die Wunden berühren kann, die sie ihm bei der Kreuzigung zugefügt haben«.

Thomas gefällt mir. Er plappert nicht nach, was die anderen sagen. Er überprüft, so gut er kann, was wirklich stimmt. Dafür hat er den Beinamen der ›ungläubige‹ Thomas, oder auch der ›zweifelnde‹ Thomas bekommen. Das klingt so, als habe er irgend etwas falsch gemacht. Aber seine Geschichte wäre nicht weiter erzählt worden, wenn er nicht so hartnäckig nachgefragt hätte. Er möchte Fakten. Er will mit seinen eigenen Augen sehen und mit seinen Händen begreifen.

Ich denke, in Coronazeiten sind wir gerade auf solche Menschen wie Thomas angewiesen. Solche die sich nicht von Gerüchten und Halbwahrheiten beeindrucken lassen. Ich bin mir sicher, Thomas würde sich von Fake-News nicht beeinflussen lassen, weder von Übertreibung noch von Verharmlosung. Er würde auch nicht einfach seinen eigenen Wünschen folgen oder nach seinem Bauchgefühl gehen.

Er würde ganz nüchtern fragen: Was können wir wissen über das Risiko und die Ansteckungszahlen beim neuartigen Coronavirus? Was hilft unserem Krankensystem, diese Situation zu bewältigen, und damit uns allen? Und wann ist der richtige Zeitpunkt, die Schutzmaßnahmen auch wieder zu lockern? Weil wir die Viren mit bloßen Au-

gen nicht sehen und auch mit anderen Sinnen nicht greifen können, würde er dem Rat von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen folgen. Und er würde abwarten, bis er die Situation richtig einschätzen kann.

In seinem Fall dauerte das nur eine Woche. Der Evangelist Johannes schreibt: *Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger aus - hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.*

Ob Thomas wirklich seine Hände nach Jesus ausgestreckt hat? Der Evangelist schreibt darüber nichts. Jesus sagt zwar: »Streck deine Hand aus«. Aber ich glaube, in diesem Moment war das nicht mehr nötig. Thomas weiß, wer ihm begegnet. »Friede sei mit euch«, so hatte Jesus sie früher begrüßt. Und die Spuren der Kreuzigung lassen keinen Zweifel daran: Jesus selbst spricht zu ihm, er lebt.

Thomas war kein leichtgläubiger Mensch. Und doch hat ihn diese ungewöhnliche Begegnung tief beeindruckt. Tiefer vielleicht als die anderen. Als erster von allen nennt er Jesus »Mein Herr und mein Gott«. Darum ist er nicht der ungläubige, sondern der gläubige Thomas.

Hat er die Fakten bekommen, die ihm so wichtig gewesen waren? Am Ende erfährt er, dass Jesus ihm auf einer anderen Ebene begegnet als die, die wir mit unseren Augen sehen und mit unseren Händen

festhalten können.

Hans-Christoph Meier